

Angelika,

oder:

Das Gelübde der kindlichen Liebe.

Familiengemälde nach dem Französischen

von

Dr. Eduard Sommer.

1781

Das Buch der Kinden Liebe

Sammlung der nach dem Freygelehrten

Dr. G. G. G. G.

142

Angelika war die Tochter des Grafen von Seymour. Es war schwer zu bestimmen, ob ihr Name mehr den Eigenschaften ihres Herzens, oder der Schönheit ihrer Gestalt gebührte. Welchen andern Namen sie aber immer gehabt hätte, so würde man ihr diesen bey ihrem ersten Anblick, wie im täglichen Umgang, bey der Beobachtung ihrer mindesten Handlungen, wie bey dem einfachen, rührenden Tone ihrer Stimme zu geben versucht worden seyn.

Angelika war erst im neunten Jahre, als sie von ihrer Mutter getrennt wurde. — Hätte der Tod ihr diese Mutter entrißen, so wäre der Verlust für sie weniger traurig gewesen.

Lady Seymour, die sich lange der Plebe ihres Gemahls erfreut und lange sich derselben auch würdig.

bezeigt hatte, war, man weiß nicht durch welchen verhängnißvollen Umstand, der in seinen Folgen sich leider so oft wiederholt, zu dem Vergehen einer unglückseligen Verbindung mit einem aus Italien gebürtigen Abenteurer hingerissen worden. Dieser schien zwar keine andere Gabe der Verführung, als ein ausgezeichnetes Talent zur Musik zu besitzen; doch wußte er die gebietherische Macht einer Leidenschaft geltend zu machen, die ihn mindestens damals nicht minder lebhaft beherrschte, als sie Lady Seymour empfand.

Der Graf, der noch in der Blüthe seiner Jahre war, hatte seiner Gattinn noch das ganze Feuer der Gefühle erhalten, das nach zehn Jahren der glücklichsten Vereinigung eine reine und ungetrübte Liebe haben kann, die durch die Bande des innigsten Vertrauens und durch die unablässige Sorgfalt und Aufmerksamkeit einer tiefen und zarten Empfindung mehr befestigt, als vermindert worden ist.

Man kann sich denken, wie sehr die Entdeckung der unwürdigen Wahl, zu der die sich herabgelassen hatte, die zeitlich der Gegenstand der Achtung und ausschließlichen Zärtlichkeit des Grafen gewesen war, sein eben so stolzes als gefühlvolles Herz empören mußte. Es stand außer seiner Macht, irgend ein Mittel zu gebrauchen, um die Neigung einer Gattinn zurückzurufen, die sich bis zu diesem Grade zu vergessen fähig gewesen war. Ohne sie eines einzigen Vorwurfs zu würdigen, verbannte er sie für immer von seiner Gegenwart und verlangte keinen andern Ersatz ihres Unrechts, als die allerdings harte Verpflichtung, daß sie nie ihre Tochter wieder sehen wolle. Unter diesem Bedingniß, aber nur unter diesem, ließ er ihr ein Einkommen sichern, welches das, wozu sie Ansprüche hatte, bey weitem überstieg; — und die Folgen ihrer Verbindung erlaubten Lady Seymour sich weder der Großmuth dieses Verfahrens zu entziehen, noch sich über die Strenge

des Opfers zu beklagen, das man ihr auferlegt hatte.

Mitten unter den Bekümmernissen, welche in dieser grausamen Lage das Herz eines edel und tugendhaften Mannes so schmerzlich zerrissen hatte, war die erste Sorge desselben, seiner Tochter mit aller nur ersinnlichen Aufmerksamkeit selbst den leisesten Verdacht zu entziehen, der sich auf die wahre Ursache der Betrübniß ihres Vaters und der plötzlichen Entfernung einer Mutter, von der sie innig geliebt worden war, hätte hinleiten können. Denn er fürchtete zu sehr, den liebenswürdigen Frohsinn zu trüben und mehr noch die süßen Eindrücke kindlicher Liebe und der glücklichsten Unschuld in ihrer ersten Blüthe zu verletzen. Es wurde Anfangs eine Reise auf das Land zu einer trostbedürftigen Freundin vorgeschüzet. Als aber eine längere Entfernung, eine Abwesenheit, die ewig dauern sollte, gerechtfertiget werden mußte, machte man Angelika glau-

ben, daß Lady Seymour gezwungen worden sey, sich plötzlich nach Jamaika einzuschiffen, weil sie die Befehle ihres Vaters, der sie vor seinem Tode noch zu sehen und nur in ihre Hände die Vollziehung seines letzten Willens zu legen wünsche, dahin gerufen hätten.

Welcher Moralist würde den Muth haben, eine Handlung zu tadeln, deren Absicht so rein, und deren Folgen so wohlthätig waren? Man beobachtete übrigens alle Umstände, die Täuschung zu erhalten, auf eine so sorgfältige Weise, daß mindestens Angelika die Unwahrheit nur in dem Augenblicke als eine solche erkannte, wo die Kräfte ihres gereiften Verstandes ihr verstatteten, den wahren Grund davon zu würdigen und dankbar zu segnen. — Dieses war jedoch das peinlichste Opfer, welches Graf Seymour jemahls dem Glück seiner Tochter gebracht zu haben glaubte.

Von dem grausamsten Schlage niedergedrückt,

der ein Gemüth wie das seinige erreichen konnte, ein Gemüth, dessen tiefe und zarte Empfindsamkeit kein anderes Glück, als die Pflichten und Genüsse des häuslichen Lebens kannte, würde Seymour seinem Schmerze erliegen seyn, wenn sein väterliches Walten für seine theure Angelika, das ihr durch sein Unglück noch unentbehrlicher und für ihn heiliger geworden war, nicht die Bande des Daseyns auf's Neue geknüpft, und seinem Geiste mindestens für einige Zeit, einen Muth und Kräfte verliehen hätte, die ihn oft selbst in Erstaunen setzten.

Angelika wurde seit diesem Augenblick so zu sagen der einzige Gegenstand aller seiner Wünsche und Gedanken, aller seiner Sorgen und Hoffnungen. Indem er in ihr den Keim der Tugenden entwickelte, die der Himmel in ihre Seele gelegt hatte, indem er diesen Keim vor jedem schädlichen, fremdartigen Hauche bewahrte, dessen Wirkung ihn zerstören, oder seine Reinheit doch verletzen konnte,

und sich ganz diesem zärtlichen Berufe weihete, gelang es ihm, den Sturm seines Herzens zu beruhigen, und das erdrückende Gewicht zu ertragen, von dem er sich jedes Mal belastet fühlte, wenn ihn Augenblicke der Einsamkeit sich selbst und seinem Schmerze wiedergaben. Man hätte sagen können, daß seine Tochter der Engel war, den er unablässig zur Seite haben mußte, um nicht den Glauben an Unschuld, Tugend und den einzigen Trost zu verlieren, der ihn vor dem Pfade zur Verzweiflung zu schützen vermochte.

Glücklicher Weise befand sich in der Familie eine sehr geeignete Person, um alle Entwürfe und Wünsche seiner väterlichen Zärtlichkeit zu unterstützen; — dieß war Mistris Stuart. Sie hatte einer Gestalten, die keinem Alter und Geschlechte angehören; aber ihrer Häßlichkeit, die weit entfernt war, widrig zu seyn, mangelte selbst nicht eine Art von Interesse und Würde. Die Kenntniß der großen

Welt hatte ihrem Benehmen Leichtigkeit und Anmuth gegeben, die Saftmuth und Beständigkeit ihres Charakters, der natürliche Frohsinn ihres Geistes, der sich stets in ihren Zügen mahlte, ließen alles vergessen, was diese sonst rauhes und alltägliches hatten. Obwohl sie schwerlich ein tieferes Gefühl der Zuneigung eingeßöbt hätte, so erhielt sie doch ohne Anstrengung Achtung, Vertrauen, Rücksichten, ja selbst eine sanftere Empfindung, die eines allgemeinen Wohlwollens.

Sie war es nun, welche die Sorgen theilte, die Graf Seymour seiner Tochter ohne Unterlaß widmete. Er war übrigens zu eifersüchtig auf eine Pflicht, in deren Erfüllung er jetzt das Glück seines Lebens fand, um wem immer in der Welt irgend einen Theil der Erziehung zu überlassen, den er selbst versehen konnte. Um sich mit größerer Ruhe und weniger Zerstreung damit zu beschäftigen, nahm er seinen Wohnsitz auf einem Landgute, das er un-

weit London in den einsamsten Gegenden des schönen und reizenden Thales von Richmond besaß.

Es kostete Anfangs viel Mühe, Angelika über die Abwesenheit ihrer Mutter zu trösten. »Wie konnte,« sagte sie, »eine so gute Mutter ihr Kind und ihren besten Freund verlassen?« . . . »Aber hat sie uns nicht,« erwiderte Seymour, »ihre treffliche Cousine zurückgelassen, deren Zärtlichkeit, sanftes Gemüth und gefällige Aufmerksamkeit für Alles sorgt, unsern leisesten Wünschen zuvorkommt, und ihre Stelle bey dir so gut vertritt?« . . . »Ach, das ist wahr. . . Aber kann die beste Cousine je die Stelle einer Mutter vertreten, so lange sie selbst uns nicht verläßt?« . . . Bey diesen mit erstickter Stimme gesprochenen Worten rollten Thränen über ihre Wangen, und fielen, ach! wie ein brennendes Gift auf das Herz ihres unglücklichen Vaters. — Dieser war oft genöthigt sich zu entfernen, um den schmerzlichen Eindruck zu verbergen, mit dem ähnliche Kla-

gen, zu welchen die zarteste Unschuld sich vergaß, die Wunden seines Herzens wieder öffnete, und grausam zerrissen.

Mistriß Stuart, die eines Tages bemerkt hatte, daß die Gemüthsbewegung ihrer jungen Schülerin lebhafter sey, glaubte diesen Augenblick benutzen zu müssen, um einer betrübenden Rückkehr desselben vorzubeugen. — Sie sehen, mein Kind, welchen Schmerz Sie ihrem Vater verursachen, wenn Sie ihm so lebhaft den Kummer zurückrufen, den er mit so viel Zartheit vor Ihnen zu verbergen sucht. Beklagen Sie um des Himmels willen sich nicht mehr bey ihm über die Abwesenheit ihrer Mutter. Er ist tausend Mal unglücklicher als Sie, und fürchtet vor allen, mein Kind, Ihnen seine Leiden theilen zu lassen. Seyen Sie nicht minder großmüthig als ein so liebevoller Vater. Wer in der Welt hätte wohl mehr als Sie die Pflicht, ihn zu trösten? und wer könnte dies auch je mit einem so

gewissen Erfolg, als meine gute Angelika?« — Diese zerschmolz hier in Thränen. Der sanfte Vorwurf der Mistris Stuart war wie der Strahl einer göttlichen Eingebung in die Tiefe ihrer Seele gedrungen, und man kann sagen, daß dieser einzige Augenblick über die Richtung ihrer Gefühle und das ganze Geschick ihres Lebens entschied.

Wenn kaum irgend eine Erziehung so sorgfältig als die des Fräuleins Seymour war, so war auch keine glücklicher und leichter. Die Natur hatte Angelika mit einem so empfänglichen und vielseitigen Bildungsvermögen begabt, daß alle Geschicklichkeiten, die man ihr verleihen wollte, nur eine einfache Entwicklung ihrer natürlichen Anlagen zu seyn schienen. Ihr Ohr behielt die Melodie einer Arie, die sie zum ersten Mahle hörte, ohne Anstrengung, und ihre Stimme schien den nachgeahmten Tönen einen neuen Reiz zu verleihen. Wenn sie ihre Finger auf der Harfe oder Laute bewegte, so

hätte man geglaubt, daß diese von selbst wie instinctmäßig die reinsten und sanftesten Accorde zu finden vermöchten.

Alle Ideen und Bilder, die man ihr darstellte, wurden von ihrem Verstande und ihrer Einbildungskraft mit einer bewunderungswürdigen Klarheit und Bestimmtheit wieder erzeugt, und Gegenstände, welche der Magie des Gefühles angehörten, spiegelte ihr Gemüth, wie die reine Fläche mancher Spiegel, meist nur verschönert und reizender ab.

Wey einer so vollkommen glücklichen Anlage hatte die Hand des Erziehers fast keine andere Sorge als die, jeden Einfluß, Eindruck und Umgang zu entfernen, der die Reinheit derselben hätte trüben können. Der Character des Grafen, so wie der seiner Anverwandte, ihre einfache und einsame Art zu leben, machten, in Verbindung aller Hülfsmittel, die ein großes Vermögen gewährt, die Erreichung dieses Zieles leicht und das eifrige Inte-

resse, das beyde daran nahmen, hätte vielleicht selbst unter minder günstigen Umständen den Erfolg ihres Strebens bewirkt.

Graf Seymour ordnete die Büchersammlung selbst, die er zum Unterricht Angelika's bestimmte. Er stellte für sie eine Auswahl von Schriften nach den verschiedenen Epochen ihres Alters zusammen, und begnügte sich dabey, von vielen vortreflichen Schriftstellern nur mehr oder minder umständliche Auszüge zu machen. Andere, obschon sehr nützliche Werke, deren Ausführung aber dem Zartgeföhle seines Geschmacks, oder der Strenge seiner Grundsätze nicht entsprach, arbeitete er gänzlich um. »Welche Wissenschaften und Talente,« sprach er, »wären nicht zu theuer erkaufte, wenn die Erwerbung derselben nur mit dem tiefesten Angriff auf den milden Frieden ihrer Einbildungskraft und die unverlethte Reinheit ihres Herzens verbunden seyn dürfte! Ach, verlängern wir wenigstens so lange es mög-

lich ist, das glückliche Alter der Unschuld! Unter dieser wohlthätigen Zone unsers Daseyns entstehen und reifen oft unsere edelsten Tugenden, deren Früchte uns zuweilen noch in den letzten Augenblicken unsers Lebens erquicken und trösten.«

Graf Seymour glaubte, daß in Betreff der geselligen Talente ein junges Mädchen am schicklichsten von Personen ihres eigenen Geschlechts unterrichtet werden soll. Ohne eine ursprünglich andere Absicht als die, die Aufmerksamkeit und Richtigkeit des Auges und die Sicherheit der Hand zu üben, hatte er seiner Tochter schon sehr früh die ersten Elemente des Zeichnens selbst gelehrt. Die Anlagen, die hierin schon die schwächsten Versuche ihrer Kindheit offenbarten, wurden dann von Mißtrix Stuart ausgebildet, deren Talente zur Landschaftsmahlerey mit denen der Angelika Kaufmann im historischen Fache hätten wetteifern können. — Madame Rose war in diesem Augenblick in London. Der Graf ließ

sie bitten, seiner Tochter Unterricht im Tanzen zu geben und seit der ersten Stunde glaubte diese geschickte Künstlerinn oft selbst, daß sie mit ihrer Schülerinn die liebliche Scene Terpsichorens mit Psyche wiederhole.

Mistriß Siddon nahm es über sich, sie im Vortrage der schönsten Scenen des englischen Theaters zu üben. Unter allen Rollen aber, die der Graf Angelika im Vorschlag brachte, wurde diese von keiner so lebhaft beschäftigt, als von der Cordelia, im König Lear.

Nur in der Mannigfaltigkeit geselliger Talente, worin sie täglich neue Fähigkeit entwickelte, glaubte Seymour das Mittel gefunden zu haben, die leicht bewegliche Einbildungskraft seiner Tochter auf eine sie beruhigende Weise zu beschäftigen und die Wunden der einsamern Lebensart, der er sie bis jezt noch überlassen wollte, angenehm auszufüllen.

Mit einer wahrhaft himmlischen Gestalt, im

Besitz aller Reize und Vorzüge, die ihr die allge-
meinste Huldigung der großen Welt gesichert hätten,
ahndete Angelika selbst nicht das Bedürfnis, nach
einem andern Beyfall, als nach dem ihres Vaters
zu streben. Nur um ihm zu gefallen, nur um ihn
zu erfreuen, hatte sie ihre Anlagen ausgebildet, nur
um feinetwillen glaubte sie jetzt die verschiedenen
Talente, die sie sich erworben hatte, üben zu müs-
sen. Denn sie glaubte den Dank für Alles, was
sie war und wußte, selbst für den Werth der Ga-
ben, welche die Natur ihr verliehen hatte, nächst
dem Himmel nur der natürlichen Bärtlichkeit schul-
dig zu seyn.

Mit siebzehn Jahren hatte Angelika, bey allem
Wissen und Geiste, deren dieses Alter nur fähig ist,
im Innern ihres Herzens, wie in der Sanftmuth
ihrer Blicke, in allen ihren Handlungen, Gewohn-
heiten, ja selbst in dem mindesten Ausdruck ihrer
Mienen und Bewegungen, jene Blüthe der Un-
schuld und Einfachheit bewahrt, welche unsere Dich-

ter oft entweiht haben, indem sie uns mit einem zu verführerischen Pinsel die Sitten des goldenen Zeitalters schildern.

Man würde die Grazie ihrer Haltung unvollkommen bezeichnen, wenn man sagte, daß es die der Zurückhaltung, des Anstandes wäre. Das Herz Angelika's war so rein, daß es jeder Augenblick ganz hätte entschleyern können; der Ausdruck des Adels, der in allen ihren Zügen ausgeprägt war, hätte so zu sagen den der äußerlichen Sittsamkeit, wie der Zierlichkeit der Kleidung ersetzen können, und ihre naivesten Aeußerungen verriethen kein Geheimniß, in dem sich nicht das zarteste Gefühl und die liebenswürdigste Güte ausgesprochen hätten.

Als Angelika eines Abends eine der schönsten Stellen des verlorenen Paradieses von Milton, die ersten Unterredungen Adams und Evas, bevor sie das göttliche Geseze übertreten hatten, vortrug, glaubte Seymour in dem Tone ihrer Stimme, ei-

nen gesteigerten und lebhaftern Ausdruck wahrzunehmen. Dieß überraschte ihn, er betrachtete sie aufmerkfamer und indem er in diesem Augenblick das Vergnügen genoß, das Pygmalion bey dem ersten Anblick seines vollendeten Meisterwerkes Galaton empfand, konnte er sich selbst einer inneren Bewegung der Bewunderung und Zärtlichkeit nicht erwehren.

Um die Unruhe aller seiner Erinnerungen und Kümmernisse, welche dieser Augenblick der Freude in seiner Seele zurückrief, desto besser zu verbergen, entschied er sich auf der Stelle zu einer Erklärung, die er längst schon beabsichtigt hatte, und die er jetzt ohne Gefahr, wie er glaubte, nicht länger verschieben durfte.

»Ich hoffe, meine liebe Angelika,« sprach er, »daß dir das Leben bis jetzt angenehm, wenigstens möglichst frey von Sorgen und Kummer gewesen sey.«

»Gewiß, denn ich habe noch niemahls meinen Vater verlassen.«

»Nein, meine Tochter, wenn deine Tage ruhig verfloßen sind, so liegt der Grund darin, daß du immer das, was du lieben solltest, geliebt hast, und stets alles ohne Zwang und Anstrengung thatest, was zur Entwicklung der glücklichen Eigenschaften nöthig war, die der Himmel dir verliehen hat.«

»Aber wem verdanke ich das sonst, als der Güte meines Vaters, und welches Kind würde sich so milden und zärtlichen Sorgen entziehen können?«

»Eine ist es in der That, meine Tochter, der du viel Erkenntlichkeit schuldig bist, das ist die unabläßige Sorge, die ich zeither gehabt habe, mit der gewissenhaftesten Aufmerksamkeit aus allen deinen Beziehungen, Studien und Vergnügungen alles zu entfernen, was die heilige Reinheit deiner Gefühle und Gedanken hätte trüben können. Dank

sey es der Achtung, welche die Unschuld deines Alters und die Würde der Personen, die uns umgeben, eingeflößt haben, kein unreiner Hauch, wie dankbar segnet mein Herz die Güte des Himmels dafür! Kein unreiner Hauch ist in dieses friedliche Heiligthum gedrungen. Aber es steht nicht in meiner Macht, meine theure Angelika stets in einem so ruhigen, sichern, und vor jeder fremden Einwirkung befreiten Verhältnisse leben zu lassen.«

»Schicksal und Natur, dein Glück und deine Tugenden rufen Dich nun von hier, um bald in der großen Welt zu leben. Es ist Zeit, daß du ihre Gefahren und trügerischen Lockungen kennen lernest, um die einen zu vermeiden und gegen die andern muthvoll zu kämpfen. Ich muß daher die Leitung deiner Ideen, den Plan deiner Studien, die Wahl deiner Bücher verändern. Es ist wohl eine traurige aber durchaus unerlässliche Pflicht, dir das betrübende Geheimniß der menschlichen Schwächen und

Leiden und insbesondere der Gefahren zu enthüllen, die mit einem Geschicke verbunden sind, das in Betracht deines Standes und Geschlechtes so glänzend zu seyn scheint. Hier hast du Bücher, die dich, ich wage es zu hoffen, vor dem Schmerz einer Erfahrung retten werden, die das tugendhafteste Herz immer noch tausend Mal zu theuer erkaufte.»

»Wie,« sprach Angelika, »sollte ich der Führung der Einsichten nicht mehr vertrauen, die mich bis jetzt so sicher geleitet haben? Es müßte mich, ich gestehe es, sehr in Erstaunen setzen, wenn die Lesung neuer Bücher und die Erwerbung neuer Kenntnisse die Grundsätze ändern könnten, denen ich schon so viel Ruhe und Glück verdanke. Ich zweifle noch weit mehr, daß ihr Einfluß den festesten Entschluß meiner Jugend und Kindheit zu erschüttern vermöge.«

Graf Seymour, der durch diese letzten Worte tief gerührt worden war, hatte nicht den Muth,

nach einer bestimmteren Erklärung zu fragen. Vornehmlich setzte ihn der geringe Grad von Neugier in Erstaunen, den der seiner Tochter eröffnete neue Kreis von Kenntnissen ihr einzustößen schien. Denn, welche milde Ruhe auch immer ihr Gemüth und Charakter hatte, so glich die Lebhaftigkeit ihres Geistes doch der zarten und empfindsamen Beweglichkeit ihrer Einbildungskraft.

Nichts konnte Seymour ohne Zweifel von dem glücklichen Erfolg seiner Sorgen und der bewährten Wahrheit der Grundsätze, denen er zeitlich gefolgt war, mehr überzeugen.

Weit entfernt, irgend einen Hang für die neue Lebensart zu äußern, zu der sie die Aussicht erhalten hatte, schien Angelika trauriger, als sie seit lange es gewesen war. Ja, seit den Thränen, die ihr die Entfernung ihrer Mutter gekostet hatte, hatte sie vielleicht nie andere, als die der Erkenntlichkeit, Bewunderung oder des Mitleids vergossen. Das

Gewölk, welches durch den Inhalt der letzten Unterredung mit ihrem Vater in ihrer Seele entstand, war das erste, welches seit jenem Zeitraum ihre glückliche Heiterkeit verdunkelte. Die Aufregung ihrer Gedanken beunruhigte selbst ihren Schlaf und erfüllte ihn mit peinlichen Träumen. Es schien ihr, als ob man sie dem friedlichen Ufer, wo sie bis jetzt nur die reine Morgenluft des Lebens geathmet hatte, entriß, um sie plötzlich in die düstern Nebel eines mit Klippen und Ungewittern bedeckten Meeres zu bringen.

Nur, als sie sich am folgenden Morgen wieder in den Armen ihres Vaters sah, und von ihm die gewohnte Aufnahme seiner Bärtlichkeit erhielt, fühlte sie ihre Besorgnisse schwinden. Dem Vertrauen und der Ruhe, die er selbst zu genießen schien, gelang es bald, ihr Frieden und Zuversicht wieder zu geben.

Die ersten Werke aus der Reihe der Bücher, deren Lesung Graf Seymour für seine Tochter jetzt

zweckmäßig hielt, waren Richardson's Romane. Man wird sich leicht vorstellen, welches hohe Interesse sie einem so schuldlosen und empfindsamen Gemüth, wie das Angelika's war, einflößen mußten. Was sich aber minder leicht erklären lassen möchte, ist das tiefe Erstaunen und der kummervolle Schmerz, der in ihr die treffenden Gemälde von der Macht und dem Unglück einer Leidenschaft erweckten, deren erste Bewegungen so viel Aehnlichkeit mit den reinsten und herrlichsten Gefühlen des Herzens haben.

»Was ist nun,« sprach sie zu Mistriß Stuart, als ihr Geist von diesen mächtigen Eindrücken lebhaft beschäftigt war, »was ist nun,« sprach sie noch öfterer zu sich selbst, »ein Gefühl, welches plötzlich den aufgeklärtesten Verstand verwirren, und unwiderstehlich das edelste Herz in den Abgrund der traurigsten Verirrungen hinabreißen kann? — Welche unbegreifliche Gewalt ist es denn, die über die tugendhaftesten Meinungen siegt, in einem Augenblick

die heiligsten Pflichten, die süßesten Gewohnheiten, die festesten Grundsätze vergessen läßt, und sich ge-
 bietherisch an die Stelle aller Tugenden, Gefühle
 und aller der Interessen drängt, die unser Gemüth
 zu beherrschen so würdig sind? Ach, mit Recht hat
 die Fabel aus einer durch so viel Wunder bezeichne-
 ten Leidenschaft einen Gott gebildet; — aus einer
 Leidenschaft, der die menschliche Schwäche täglich so
 viel Opfer bringt. Aber welche seltsame und furcht-
 bare Gottheit ist die, welche sich selbst aus ihren Träu-
 men einen Götzen erschafft, und die in der thöricht-
 en Verehrung, welche sie ihm darzubringen glüht,
 bald nur eine vergötterte Quelle der Gleichgültig-
 keit und Verachtung, der Langeweile und des Ue-
 berdrußes, zuweilen selbst des Hasses und des Un-
 rechtes findet, die wechselsweise Märtyrer und Pei-
 niger des Trugbildes, das sie anbethet; nur in der
 Täuschung und Lüge lebend, sich an diese süße und
 grausame Wahrheit mit einer größeren Hestigkeit,

mit einer unbedingten Hingebung hängt, als das menschliche Herz je für die erhabensten und tröstlichsten Wahrheiten dargethan hat!« —

»Vergebens wurde ihr erwiedert, daß das Glück oder Unglück dieser Leidenschaft einzig und allein von der Wahl ihres Gegenstandes abhinge, die, wenn sie tugendhaft sey, eine Täuschung erregt, welche, nach unsrer Art zu fühlen, die Wahrheit übertreffe und der Grund des wesentlichsten Glückes werden könne.

»Aber sehen Sie nicht,« erwiederte Angelika, »wenn, wie ich nicht zweifeln kann, die Geschichte des menschlichen Lebens den Gemälden, die ich jetzt lese, gleicht, sehen Sie nicht, daß diese Wahl sonst niemahls die der Vernunft ist? Die Liebe ist ein blindes Gefühl, sie ist es, und muß es selbst ihrer Natur nach seyn. Ist es nicht leider nur zu augenscheinlich, daß Schicksal und Natur sich darin zu gefallen scheinen, die schönsten Verheißungen, das

blendendste Orakel dieser Leidenschaft, das, welches uns so feyerlich Beständigkeit ihrer Wünsche und eine ewige Dauer derselben verspricht, — Lügen zu strafen.« —

»War die Liebe Henriettens Biron,« fragte Mirriß Stuart, »blind in der Wahl, als sie sich zu Gunsten des Sir Charles entschieden hatte? und, wenn die Gluth einer so würdigen Neigung eine in der Folge der Zeiten mehr oder minder merkbare Veränderung erfahren hätte, würde die Reinheit ihres Glückes, oder ihrer Tugenden nicht immer dieselbe geblieben seyn? Achtung, Freundschaft, alle Verpflichtungen, die so natürlicher Weise der ersten Aufwallung einer so beglückenden Leidenschaft folgen, sollten sie zum Glück eines gefühlvollen tugendhaften Herzens nicht hinreichend seyn? —«

»Würden Sie mir wohl zu versichern wagen, Sie, die Sie die Wahrheit selbst sind, daß dieses Gefühl, dessen Macht auf eine so wunderbare Art

alle übrigen zerstört und ersehen will, selbst durch eine andere Täuschung, als die seinige, erseht werden könne?»

»Wenn man geliebt hat, geliebt worden ist, und es dann nicht mehr wird, so bleibt also nichts weiter übrig als — der T o d. Es ziemt mir nicht zu entscheiden, ob das Gefühl Henriettens wahrhaft Liebe gewesen sey, wie es das der armen Emilie und ohne Zweifel, das der edeln Klementine war. Aber waren Klementine und Klariß selbst eben weniger tugendhaft, als Ihre Henriette? und sehen Sie nun, bis zu welchem furchtbaren Grade die Liebe, entschieden die Liebe, sie unglücklich machte! Würden wir ungerecht genug seyn, um behaupten zu wollen, daß es einzig und allein die Folge ihrer Fehler gewesen sey?»

Es ist leicht zu errathen, was die besonnene Klugheit der Mißtriß Stuart hier zu antworten fand; doch läßt sich leichter noch erklären, daß ihre tref-

sendsten Antworten die, zu hell sehende Unruhe in Angelika's Gemüth nicht gänzlich beschwichtigen konnten.

Die Geschichte so vieler für die Kenntniß ihres jugendlichen Herzens neuer Verhältnisse, die so vieler, höchst verwickelter und dennoch wahrscheinlicher Begebenheiten konnte nicht verfehlen, sie durch eine sehr natürliche Verbindung der Ideen an die plötzliche Entfernung ihrer Mutter und das geheimnißvolle Dunkel zu erinnern, das noch immer die Gründe einer so langwierigen Trennung vor ihren Augen verbarg, — so wie ihr die dringende Bitte in's Gedächtniß zurückzurufen, zu der sich Mistris Stuart bey mehreren Anlässen verpflichtet geglaubt hatte, daß Angelika nämlich nie mehr durch jene schmerzliche Erinnerung ihren Vater betrüben möchte.

Die Fragen, die sie sich, seitdem ihre Besorgnisse einen entschiedneren Charakter angenommen hatten, an ihre Cousine erlaubte, brachten diese, so

zurückhaltend und achtungsvoll sie auch ausgesprochen wurden, dennoch in solche Verlegenheit, daß die Art sie zu beantworten nur die Qual der erwachten Vermuthungen Angelika's vermehren konnte. Sie wagte es nicht auszusprechen, aber mitten durch den Ausdruck ihrer Blicke und den Ton ihrer Stimme las man im Grunde ihres Herzens den grausamen Zweifel: Meine Mutter auch, meine Mutter, wäre in der Zahl der Opfer..?

Während dieser zärtlichen und peinlichen Befürchtungen hatte sie nicht die entfernteste Ahnung, daß ihre unglückliche Mutter nur durch einen kleinen Zwischenraum von dem Orte getrennt werde, den sie selber bewohnte; — und dieser Umstand war ihrem Vater eben so unbekannt, als ihr selbst.

Schon seit mehreren Jahren hatte sich die Gräfinn von dem unwürdigen Verführer getrennt, dem sie in einem unbegreiflichen Wahn alle ihre Pflichten, die Ruhe und den Glanz ihres glücklichen Ge-

schickes aufgeopfert hatte. Die Folgen ihres Bergehens waren zu schmerzlich und traurig gewesen, um nicht sehr bald jeden Reiz desselben zu zerstören. Aber das Uebel war unerseßlich, und ließ ihr keine Hoffnung zur Rückkehr mehr übrig.

Ohne eine andere Absicht als die, sich ihrer Tochter zu nähern, ohne eine andere Hoffnung als die, von ihr öfters zu hören und sie vielleicht durch das Mitleid der Mistris Stuart einst wieder zu sehen, hatte sie in einem kleinen Dorfe, sieben oder acht Meilen vom Landgut des Grafen ihren Wohnsitz genommen.

Sie lebte hier in der tiefsten Einsamkeit verborgen, unter dem Nahmen der Witwe Smith, indem sie vor allen mit der äußersten Sorgfalt bemüht war, die Spuren ihres Daseyns den Personen zu entziehen, die irgend eine Verbindung mit dem Gemahl haben konnten, den sie so grausam verrathen hatte und dessen Verfahren gegen sie, eine

einzig Bedingung ausgenommen, ihre Erwartungen von seinem Edelmuthe weit übertroffen hatte.

Die Renten, die ihr der Intendant des Grafen jährlich auszuzahlen hatte, wurden noch immer in die tief in Schottland gelegene Stadt L. gesendet, wo man der Einrichtung zufolge, die sie mit einer ihrer Verwandten getroffen hatte, glauben machte, daß sie nicht aufgehört habe sich dort aufzuhalten.

Sie berührte in der That nur einen Kleinen Theil dieses Geldes und mehr als die Hälfte der Rente, auf die sie sich freywillig beschränkt hatte, wurde noch zu Werken der Mildthätigkeit, vorzüglich zur Erziehung der Töchter armer Aeltern verwendet, die in ihrer Nähe lebten. Sie dankte dem Himmel durch ihre Rathschläge und Wohlthaten mehr als eines dieser Mädchen der Verführung entrisen zu haben, von der die Armuth nicht unangefochener als Reichthum und Rang sind.

Durch eine Menge Umwege und schlauerer Mittel und Vorsichtsmaßregeln, als die verwerflichste Intrigue erfordert haben würde, war es Frau von Seymour gelungen, mit Mistress Stuart einen Briefwechsel einzuleiten, der, so langsam ihn auch die Umstände machten, dennoch der süßeste und gleichsam der einzige Trost ihres Lebens war. Denn sie erhielt dadurch die erfreulichsten Nachrichten über die Zärtlichkeit des Grafen für seine Angellia, über alle Tugenden, Talente und anmuthsvollen Vorzüge, welche jedes Jahr, jeder Tag in diesem himmlischen Kinde entwickelten.

Mehr als ein Mahl war sie in Versuchung, alles zu wagen, um die Strenge ihres Richters zu erweichen, um von ihm, und wäre es nur für einen einzigen Augenblick, das Glück zu erhalten, ihre Tochter wieder sehen zu dürfen; aber die Macht des Gewissens, die Furcht, das Wohl ihres Kindes zu gefährden, oder wenigstens den Frieden ihrer

füßen Unschuld zu trüben, hielten sie stets in den Banden ihres Eriles wie gefesselt.

Eines Tages konnte sie jedoch der Idee des Versuchs nicht widerstehen, ob sie nicht unter einer Verkleidung, der sie aller Augen ganz sicher unkenntlich machte, zu dem Trost gelangen könne, den Gegenstand ihrer höchsten Zärtlichkeit noch ein Mahl wieder zu sehen. Unter der plumpen, aber geachteten Bekleidung eines alten Matrosen, die weiße und zarte Haut ihres Gesichts mit einem starken Ueberzug von Ocher und Ruß bedeckt, wankte sie mühevoll bis zum Eingang des Schlosses von Seymour. Mit zitternden Schritten rings um den Hof und den Park irrend, sprach sie zu sich selbst: »Unglückliche! würde man dich nicht in diesem Augenblick für den Engel der Finsterniß halten, der nach irgend einem verborgenen Ausweg späht, durch den er sich in das irdische Paradies schleichen (möchte, ohne von den himmlischen Heerschaaren bemerkt zu

werden, die den Eingang vertheidigen? Der Himmel weiß, wie fern es von meiner Absicht ist, den Frieden und das Glück, die hier weilen, zu stören; alles was ich wünsche, ist, hier meine AngeliKa zu sehen, wäre es nur von weitem, wäre es nur ihr Schatten, sie zu sehen, und den Himmel für ihre Unschuld zu preisen.«

Ach, dieser Wunsch wurde keineswegs erhört. Seit dem Aufgang der Sonne bis zum Niedergang derselben, fuhr sie fort, rings um das Haus und durch den unverschlossenen Theil des Parkes zu irren, ohne nur die mindeste Spur von AngeliKa oder ihrer Gefährtin zu entdecken. Eine leichte Unpäßlichkeit der Mistris Stuart hatte beyde den ganzen Tag über in ihrem Zimmer zurückgehalten. — In dem Augenblick, wo Frau von Seymour, gezwungen, jeder Hoffnung des Erfolgs zu entsagen, sich zu ihrem traurigen Rückwege anschickte, sah sie einen Mann zu Pferde,

der die Richtung zu dem großen Eingang des Schloßes nahm. Da er nur im Schritte ritt, und ihr in diesem Augenblick ganz nahe kam, so erkannte sie nur zu sicher den Vater Angelika's. Der Schrecken, von dem sie bey diesem Anblick ergriffen wurde, hätte sie unfehlbar verrathen, oder sie doch der Gefahr ausgesetzt, ihre Gegenwart an diesem Orte verdächtig zu machen, wenn die unbegränzte Furcht, bemerkt zu werden, ihr nicht die Kraft gegeben hätte, sich selbst zu überwinden, und mit einer ungeheuren Anstrengung ihre Angst dadurch zu verbergen, daß sie ihren Weg mit aller Ruhe und Sicherheit fortsetzte, die der Rolle der gewählten Verkleidung angemessen war.

Die Hefigkeit dieser Anstrengung hatte ihre Kräfte erschöpft, sie war genöthigt, in einer sehr geringen Entfernung von dem Orte der fürchterlichen Begegnung auszurufen, und nur erst tief in der Nacht vermochte sie sich bis zu der vereinzeltsten

Hätte zu schleppen, in der sie die Vorbereitungen ihres unnützen und verhängnißvollen Versuches getroffen hatte. Seit diesem Augenblick schien ihre ohnehin sehr schwache Gesundheit noch täglich mehr zu sinken. Mochte es nun die Wirkung der grausamen Erschütterung seyn, der dieses unglückliche Unternehmen sie ausgesetzt hatte, des tiefen Kammers, daß der letzte Wunsch, auf dessen Erfüllung sie gehofft hatte, ihr versagt geblieben war; oder war es nur die einfach natürliche Folge des Uebermaßes der Anstrengung, dem der geringe Grad ihrer Kräfte unterlag; — sie verfiel bald darauf in einen Zustand der Schwäche und Entkräftung, der ihr mit einer Art von Gewißheit ihr nahes Ende vorhersehen ließ. Anstatt ihren Muth zu erschüttern, schien diese Gewißheit das ruhelose Schwanken ihres Geistes zu beschwichtigen, und ihr Vertrauen zu beleben.

Was so eben berichtet worden ist, war allen

Bewohnern des Schlosses von Seymour noch gänzlich unbekant, als unmittelbar in die Hände des Grafen der nachfolgende Brief übergeben wurde:

»Sie haben mir nur in dem Falle erlaubt, mich in Ihre Erinnerung zurückzurufen, wenn mir Ihre Hilfe unentbehrlich seyn würde, und dieses ist das erste und letzte Mahl, daß ich Sie anrufe. Ihre Strenge selbst, ich bin es gewiß, würde meine heiße Bitte nicht verwerfen, wenn Sie auch keine feyerliche Zusage bände, denn mein Richter, mein fürchterlicher Richter ist ja auch der Vater Angelik's, und ich bin meiner letzten Stunde nahe. Ich fühle, daß ich nicht sterben kann, wenn ich nicht Verzeihung — nicht die Ihre, die ich nicht zu hoffen wage — aber die meiner Tochter erhalte. Erlauben Sie ihr, morgen mit meiner Freundin zu kommen, um ihrer sterbenden Mutter zu versichern, daß sie ihr vergebe. Sie wird meine zärtlichen und scheuen Segnungen empfangen, ich werde mich mit denen ihrer

Unschuld bedecken, sie wird ihr Gebeth mit meinen
 letzten Lauten vereinigen, um auf mich die Barm-
 herzigkeit des Himmels herabzurufen, wir werden
 beyde für Sie bethen, und ich werde ohne Furcht
 in die Nacht des Grabes hinabsteigen.«

»Ich lege diesen Zeilen, an denen Sie kaum
 meine zitternde Hand wieder erkennen werden, mein
 Testament und die Geschichte meines unglücklichen
 Schicksales bey. Wenn Sie noch Bedenken tragen
 könnten, meine Bitte zu gewähren, so werden Sie
 diese beyde Schriften, wie ich zu hoffen wage, da-
 zu ohne Zweifel bestimmen. Selbst die Unschuld
 meiner *Angelika* wird ohne Gefahr sie lesen
 können.«

In der That waren diese beyden Aufsätze, so
 kurz sie auch waren, die Frucht einer mehrjährigen
 Ueberlegung, und trugen eine wie die andere das
 Gepräge von einem Grade der Empfindung, der
 zuweilen selbst den einer nie erschütterten Tugend

zu übertreffen schien. Man sah hier nur die Leidenschaft und alle Verirrungen, von denen die Unglückliche Gegenstand und Opfer gewesen war, miteten durch die Thränen des aufrichtigsten Schmerzes, der rührendsten Reue und der religiösesten Ergebung. Graf Seymour, der, in sein Zimmer zurückgezogen, den größten Theil der Nacht mit ihrer Lesung zugebracht hatte, ließ mit Anbruch des Tages Mistris Stuart zu sich bitten, und ersuchte sie dann nach Mittheilung des schmerzlichen Briefes, um einige Erklärungen, die sie ihm allein zu geben vermochte. Diese Erläuterungen konnten seine tiefe Erschütterung nur vermehren, und die Entscheidung seines ersten Gefühles nur auf's Neue bestätigen. Wie hätte auch ein so gefühlvolles und großmüthiges Herz wie das seinige, der Bitte einer so tiefen und wahren Reue widerstehen können? Selbst in dem Zeitraum der strengsten Maßregeln, wozu ihn das traurige Aussehen des Vergehens

seiner Gattinn gezwungen hatte, war sein Mitleid und Schmerz eben so lebhaft, als die Heftigkeit seines Unwillens, und die tiefe Verachtung seines Stolzes — und wenn er damahls glaubte, die ganze Strenge eines unversöhnlichen Richters entwickeln zu müssen, so geschah es nur, um zwischen die Unschuld Angelika's und die Verirrungen ihrer unglücklichen Mutter eine Scheidewand zu stellen, die kein Versuch und keine nachgebende Schwäche je zu durchbrechen vermöge. Ein zärtliches Bedauern mischte sich nur zu oft noch in seine Erinnerungen, um sie desto peinlicher und zerreißender zu machen.

Ach, mit welchem Erwachen bedrohte diese Nacht die Ruhe der süßesten und glücklichsten Unschuld! Mistriß Stuart nahm es auf sich, Angelika zu der furchtbaren Scene vorzubereiten, die sie erwartete. Aber kaum hatte sie ihr die wesentlichen Umstände der beweiningswerthen Lage der Gräfinn zu enthüllen gewagt, als sich ihr Ange-

Gesellschafter. 1. Bd. 17

Lika, ohne den Rest zu erwarten, mit der Bitte an den Busen warf, daß sie in Gemeinschaft mit ihr unverzüglich von ihrem Vater die Erlaubniß bewirken möchte, zum Beystand ihrer Mutter zu eilen. »Sehen Sie nun,« sprach sie, »daß ich seit mehreren Tagen eine nur zu gerechte Ahnung! von dem gehabt habe, was Sie mit so viel Sorgfalt mir verbergen wollten! Ach, warum ist mir das nicht früher bekannt geworden!«

In dieser Stimmung las sie den Brief ihrer Mutter, und man kann sich alle Gefühle des Schmerzes vorstellen, mit denen dieser Brief ihre Seele erfüllen mußte. Aber es schien ihr zu gleicher Zeit eine übernatürliche Kraft einzulösen, eine Art von Begeisterung, wie sie früher noch niemals empfunden hatte. Diese gab sich vornehmlich in dem festen Tone des Vertrauens und der achtungsvollen Zuversicht kund, mit dem ihre an sich so sanfte und schüchterne Stimme zu ihrem Vater sprach: »Mein,

Sie werden in diesem Augenblick weder Ihre Tochter noch die Mutter derselben verlassen! Ihr Herz wird sich nicht auf das beschränken, was von seinem Mitleid erwartet wird.«

Die Hoffnung Angelika's wurde nicht getäuscht. Der Entschluß, sie selbst zu ihrer Mutter zu begleiten, war schon in dem Herzen Seymours. Aber wäre dieser Vorsatz auch minder unterschieden gewesen, so würde doch das Uebergewicht der Bitten seiner Tochter ihn in diesem Augenblick mit unwiderstehlicher Kraft dazu bestimmt haben.

Selbst dem Talent der Verfasserinn Delphiens würde es schwer geworden seyn, alle näheren Umstände der Zusammenkunft Angelika's mit ihrer Mutter zu schildern, wie kurz und schnell auch leider die Augenblicke eines eben so grausamen als heiß ersehnten Wiedersehens waren.

Frau von Seymour war in der That dem endlichen Ziel ihres schmerzlichen Daseyns nahe,

als ihre Tochter, gestützt auf den Arm der Mistress Stuart, in das Zimmer trat, und indem sie sich an den Fuß ihres Bettes stürzte, sie zärtlich mit ihren Armen umsing. Indes hatte die Gewalt des Fiebers, die in diesem Augenblick den Funken des Lebens wieder anzufachen schien, ihr die vollste Gegenwart des Geistes gelassen, und die lebhafteste Röthe, die noch über ihre Wangen flog, hätte noch einige Täuschung über die drohende Gefahr ihres Zustandes veranlassen können.

»Ja, meine Mutter, ich bin es, die seit so langer Zeit unsere Trennung beweint hat! — Aber wir sind nun auf immer vereinigt.«

»Ach, meine Tochter, nur für einige Augenblicke. Anstatt unsere Trennung zu beweinen, hatte ich dich zu dem Unglück gezwungen, dafür dem Himmel zu danken. Es waren meine Fehler, die uns trennten. Aber wenn du erfahren wirst, wie viel ich gelitten habe, so wird dein Mitleid mir

verzeihen. Nicht wahr, meine Tochter? und du wirst den Himmel bitten«

»Ja, meine Mutter, das werde ich! Aber glauben Sie mir, vor dem barmherzigen Gott, der unsere Schwächen kennt, sind ihre Fehler gebüßt und auf der Erde schwört hier ihre Tochter den feyerlichsten Eid, daß sie alles, was in ihren Kräften steht, ihr ganzes Leben dazu verwenden werde, jene Fehler zu sühnen. Kein Opfer wird ihr zu schwer werden, um die Erinnerung an Sie zu ehren, und um einst dem besten der Väter alle Sorgfalt zu weihen, die sein Alter ohne Zweifel lieber aus einer Hand, wie die Ihrige, empfangen haben würde, die er so lange Zeit geliebt hat.«

»Und er . . . er? meine Tochter!«

»Er? meine Mutter, er ist Ihnen nahe, seine Gegenwart verbürgt Ihnen noch sicherer als die meine die Erfüllung Ihrer Wünsche, und dieß ist

die schönste Segnung , die Ihre Tochter Ihnen darbringen kann.«

»Sollte seine Gegenwart , o Himmel , mich auf die Strenge des Richterstuhles vorbereiten , vor dem ich erscheinen soll?« —

»O nein , meine Mutter , auf seine gänzliche Verzeihung !«

»Nun , meine Tochter , zwischen dir und ihm . . .«
 Sie reichte ihr noch eine zitternde Hand , A n g e-
 l i k a ergriff die andere , fühlte sie aber fast in demselben Augenblick in der ihrigen erkalten , und die Augen der Unglücklichen , die nach einem lange zum Himmel gerichteten Blicke noch fest auf 'ihre Tochter geheftet waren , schlossen sich für immer.

Der Eindruck , den diese Scene in der Seele des Vaters und der Tochter zurückließ , würde nur schwach empfunden werden , wenn man glaubte , daß es so einfache , reine und ergreifende Worte gebe,

um den ehrwürdigen Schmerz desselben, seinen tiefen und himmlischen Charakter zu schildern.

Nur mit vieler Mühe gelang es Mistriss Stuart, beyde dem Orte der Trauer zu entreißen, um sich allein mit den letzten Pflichten für ihre unglückliche Freundin beschäftigen zu können.

Nach Verlauf von einigen Wochen hatte sie glücklicher Weise von dem Grafen das Versprechen erhalten, sie mit seiner Tochter auf einer Reise nach Italien begleiten zu wollen, die er sich selbst lange schon vorgenommen hatte. Diese Art von Zerstreuung, die sich mit Veränderung des Klimas, mit dem Anblick eines fremden Landes und eines neuen Himmels, mit dem schnellen Wechsel gänzlich unbekannter Gegenstände verband, war allen um so nöthiger geworden, als es durchaus keine andere gab, deren gefühlvolle Herzen wie die ihrigen zu jener Zeit fähig gewesen wären.

Als sie nach England zurückgekommen waren,

verlangte Graf Seymour von seiner Tochter, daß sie in der großen Welt erscheinen möchte. Sie wurde hier bald von allen Huldigungen umgeben, die ihr ihre Geburt und Gestalt, so wie alle Talente und Grazien gewinnen mußten, welche die Natur ihr so verschwenderisch verliehen hatte.

Unter den jungen Männern, die ihr die eifrigsten Bemühungen widmeten, zeichnete sich vor allen der junge Lord Berkeley aus. Mit dem interessantesten Aeußeren verband er einen liebenswürdigen Charakter, ausgezeichnete Eigenschaften, und den vollen Enthufiasmus einer Einbildungskraft, die durch das reinste, moralische Gefühl begeistert worden ist. Er hatte das Glück gehabt, unter den Augen seiner Mutter mit derselben Sorgfalt und so weit es die Verschiedenheit des Geschlechts nur zulassen konnte, nach denselben Grundfäßen gebildet zu seyn, denen Graf Seymour bey der Erziehung seiner Tochter gefolgt war.

Die Aehnlichkeit dieses besondern Verhältnisses schien noch die glückliche Uebereinstimmung zu vermehren, die sich in allen übrigen Beziehungen zwischen dem jungen Lord und Angelika offenbarte.

Schon bey ihrem ersten Anblick glaubte er das Ideal aller Vollkommenheiten verwirklicht zu sehen, das er sich so oft in der Begeisterung seiner edelsten Träume ersehnt hatte. Angelika konnte ihrer Seite nicht umhin, den hohen Werth der Eigenschaften anzuerkennen, durch welche Lord Berkeley vor seinen zahlreichen Mitbewerbern Auszeichnung verdiente, und ihr Vater glaubte selbst den Vorzug begünstigen zu müssen, den sie ihm zu gewähren geneigt schien.

Aber, als er die Erlaubniß erhalten hatte, ihr die Huldigung seiner Wünsche offener darzubringen, antwortete sie ihm mit der rührendsten Freymüthigkeit: »Ja, Mylord, ich glaube, daß ohne das Gelübde, das ich so zu sagen, seit meiner Kindheit

gethan und das ich bey einem traurigen Anlaß auf die feyerlichste Weise erneuert habe, es mir süß gewesen wäre, an die Aufrichtigkeit und Beständigkeit der Gefühle, die Sie aussprechen, zu glauben; aber dieß Gelübde ist, obwohl frey übernommen, dennoch so heilig, daß Sie selbst fürchten müßten, mich ihm untreu zu machen; — es ist der Vorsatz, einzig und allein für meinen Vater zu leben. Dieser willigte einst nur um deswillen ein, den tiefsten Schmerz zu überleben, um meine schwache Kindheit vor den Gefahren zu schützen, die sie damahls von allen Seiten umgaben. Ein Gemüth wie das Ihrige, muß fühlen, daß ein solches Opfer nur durch die Widmung des ganzen Lebens vergütet werden kann; und Sie würden mich gewiß nicht überreden wollen, daß, indem ich Sie liebte, ich nichts destoweniger allen Pflichten der kindlichen Zärtlichkeit Genüge leisten könne. Würde das ausschließende Gefühl, das einzige, welches Sie glücklich machen

Könnte, mir die Kraft übrig lassen, jene heiligen Verpflichtungen zu erfüllen, sie mit aller der Hingebung, Ruhe und Freude zu erfüllen, ohne die sie keinen Werth haben würden? Ich würde Sie weniger lieben können, wenn Sie diese Theilung bewilligten, ich würde Sie aber von dem Augenblick an weniger achten, wo Sie das Opfer einer so geheiligten Verpflichtung verlangten, die für mich durch ein besonderes Gelübde noch bindender wird, dessen traurigen Grund ich Ihnen nicht vertrauen darf.»

»Trösten Sie sich, Mylord, der Himmel hat ohne Zweifel nicht gewollt, daß ich liebe, weil ich zu unbegrenzt geliebt haben würde, weil ein so heftiges Gefühl ohne Zweifel zu anspruchsvoll gewesen wäre, und mich durch den leisesten Eintrag, den es von jeder andern Empfindung erfahren hätte, namenlos unglücklich gemacht haben würde. Nicht für die Liebe, selbst nicht für die Freundschaft, sondern nur für die kindliche Zärtlichkeit hat die Natur

mein zu schwaches und zu tief empfindendes Herz bestimmt. Dieses aber so süße als heilige Gefühl ist das einzige, dessen Uebermaß erlaubt ist, ein Uebermaß, dessen Aufwallung so entzückend und verführerisch ist, daß es leider das gebietherischste Bedürfniß einiger Gemüther und Charaktere zu seyn scheint. »

Ein zu gleicher Zeit so großmüthiger als unterschiedener Entschluß ließ dem jungen Lord weit weniger Hoffnung übrig, als sich vielleicht jeder andre milder zärtlich und leidenschaftlich Liebende als er noch erhalten haben würde. Ungeachtet der lebhaftesten und sanftesten Bitten des glücklichsten der Väter wurde das Gelübde jenes Vorsazes dennoch befolgt und wird es noch immer mit derselben Beständigkeit.

»Aber die Sorgfalt deiner Liebe,« sagte ihr zuweilen ihr Vater, »wird meine Tage nur zu sehr verlängern. Ich fürchte oft, selbst noch den Lenz deiner Jugend verweilen und schwinden zu sehen, bevor

mir der Himmel verstattet, das Ziel einer Laufbahn zu erreichen, die deine zu großmüthige Hand jeden Augenblick mit neuen Blumen bestreut. Siehst du nicht, daß diese nur für mich allein den unerbittlichen Lauf der Zeit aufzuhalten scheint?« — »O desto besser,« erwiderte Angelika, »das ist der Lohn für die Treue, die ich dem Eide bewahre, den ich meiner sterbenden Mutter geleistet habe, ja, von allen ihren Segnungen ist das die schönste und himmlischste!« —

